



Information

www.kinothek-asta-nielsen.de

Asta Nielsen in *Engel* (D 1913)
© Deutsche Kinemathek - Museum für
Film und Fernsehen

INTERVIEW MIT KAROLA GRAMANN UND HEIDE SCHLÜPMANN

„Und keine Filmgeschichte glückt, wenn sie nicht zugleich eine Lektion in Geschichte ist – eine Lektion, die sich nicht über die Disziplin des Bewußtseins vermittelt, sondern über die Disziplinlosigkeit des Fühlens, Wünschens und Träumens, der Phantasien, der Süchte und Sehnsüchte.“ Dieser Satz entstammt der Selbstdarstellung der „Kinothek Asta Nielsen“, einem von der Stadt Frankfurt am Main geförderten Verein, der sich dem Filmschaffen von Frauen verschrieben hat. Karola Gramann, künstlerische Leiterin, und Heide Schlüpmann, Vorstand, geben Auskunft über die zusammen mit Eric de Kuyper, Michael Wedel und Sabine Nessel herausgegebene Publikation:

Ihr seid in den letzten Jahren auf den Spuren Asta Nielsens immer wieder nach Hiddensee gefahren. Was habt ihr dort gemacht?

Gramann: Seit einigen Jahren veranstalten wir dort im September eine Asta Nielsen-Woche. Nielsen hatte in den 1920er Jahren auf Hiddensee ein Haus erworben und dort viele glückliche Sommer verbracht. Ringelnatz war z.B. ein gern gesehener Gast. Dieses Haus existiert noch, der Name „Karusel“ steht – in dänischer Schreibweise – über der Tür. Und wir sind der Meinung – und nicht nur wir – dass es schön wäre, dort eine öffentliche Einrichtung zur Erinnerung an Asta Nielsen zu schaffen. Angefangen hat alles mit Filmvorführungen im Zeltkino und einer Ausstellung im Jahr 2007, die wir zusammen mit Sabine Hartung realisierten und zu der insgesamt 11.000 Besucher kamen.

„Unmögliche Liebe“ und „Nachtfalter“ lauten die Titel der beiden Bände. Warum habt ihr diese Titel gewählt?

Schlüpmann: Weil „Unmögliche Liebe“ etwas trifft, was sich in ihren Filmen von Anfang an durchzieht. Dass es immer um die Liebe geht, aber nie um eine Liebe, die sozusagen narrativ glückt, zu einem Happy End käme. Es gibt da entweder die Tragödien – aber keine Tragödien im klassischen Sinn – in denen Asta Nielsen erschossen oder erstochen wird oder selber jemanden erschießt oder ersticht, den sie liebt. Keine tragischen Enden sind es, weil der Film einen mit der Manifestation der Liebe in diesem Akt entlässt. Das heißt, der Film tritt für die Möglichkeit der Liebe ein, die in der Narration unmöglich ist. Möglichkeit und Unmöglichkeit hängen da aufs Engste zusammen. Und das andere sind dann die Komödien: Wie in *Engel*. Ich weiß nicht, ob man das ein Happy End nennen kann, wenn sie dem Onkel am Ende einen Heiratsantrag macht und eine

Hochzeit sozusagen in Aussicht steht. Das ist schon selber wieder komisch. *Nachtfalter*, ist ein früher Titel aus ihrer Filmographie, ihn fanden wir passend für den zweiten Band. Filme sind auch flüchtige Wesen der Nacht.

Für den Band „Unmögliche Liebe“ zeichnen insgesamt fünf Herausgeber. In ihm sind Texte von über 40 Autorinnen und Autoren versammelt. Wie kam es zu dieser Zusammenarbeit? Wie zur Publikation?

Gramann: Die Publikation konnten wir aufgrund einer Einladung des verlags filmarchiv austria machen. Der Direktor Ernst Kieninger meinte, es fehlte noch an einem „substantziellen Werk“ zur Nielsen. Und da haben wir natürlich nicht Nein gesagt. Das ist ja ein sehr aufwändiges, sich über einen sehr langen Zeitraum erstreckendes Projekt. Und wir schätzen uns sehr glücklich, einen Partner gefunden zu haben, der diese Arbeit finanziert hat. Ein Glücksfall. Die Struktur der Publikation hängt zusammen mit unserer Herangehensweise an das Thema. Wir haben in Vorbereitung des Symposiums und der Frankfurter Retrospektive WissenschaftlerInnen und KritikerInnen eingeladen, mit uns zu sichten. In der Diskussion haben wir dann Themen entwickelt. Und je mehr Leute zusammenkommen, desto mehr Ideen kommen natürlich auf.

Die letzte Frage ist eine Frage zur Kopienlage. Im Band „Nachtfalter“ sind 77 Filme aufgelistet. Welche dieser Filme sind reguläre Verleihkopien der Archive?

Schlüpmann: Man kann dort nicht nachsehen, welche der Filme regelrechte Verleihkopien der Archive sind, weil das auch nicht klar zu fixieren ist. Im Anhang sind aber die Bezugsquellen aller Filme der Retrospektive genannt.

ASTA NIELSEN

IHR KINO, IHRE FILME

Heide Schlüpmann gilt international als eine Spezialistin für das deutsche Kino der 1910er Jahre. Nach der Veröffentlichung ihres Buchs „Unheimlichkeit des Blicks“ konnte diese frühe Epoche der Filmgeschichte nicht länger nur als ein Kino verstanden werden, in dem die Bilder und filmischen Erzählweisen „noch das Laufen lernten“. Mit Schlüpmanns Untersuchung wurde nämlich deutlich, dass das Weimarer Kino in gewisser Hinsicht auch schon wieder einen gesellschaftlichen und ästhetischen Verlust implizierte. In den kurzen Kinodramen und Komödien der 1910er Jahre sind Schauspiel, Regie und Kamera noch nicht den bis heute unüberwindbar scheinenden Hierarchien unterworfen. Aus dem Zusammenwirken von Technikern, Schaustellern und Theaterleuten entstand jenseits der Hochkultur eine rasch expandierende Bilderindustrie. Und anders als in den zeitgenössischen wilhelminischen Theaterproduktionen werden im Kino auch die Lebensbedingungen der bürgerlichen Frauen, der Hausangestellten und der Arbeiter zum Thema. Die dänische Schauspielerin Asta Nielsen (1881-1972) macht in dieser Zeit international Karriere. Sie gilt als einer der ersten großen Stars der Filmgeschichte, keineswegs jedoch war sie eine gleichsam göttliche Ikone, das Geschöpf ihres Regisseurs (wie später Marlene Dietrich), sondern ein Star, der sich weitgehend selbst „erschuf“. Wer einmal auf der Leinwand gesehen hat, wie sie in *Engelein* (1913) als revoltierender Backfisch rauchend und trinkend und Faxen machend den Schlafsaal eines Mädchenpensionats aufmischt oder wie sie in *Afgrunden* (1910) den begehrten Schaustellerkollegen beim Gauchotanz auf der Bühne zugleich fesselt und mit ihrem ganzen Körper umstreicht (zu Bestaunen auf der Website der Kinothek unter Veranstaltungen/Sprache der Liebe!), der hat diese Differenz sogleich auch physisch verstanden.

EINE EUROPÄISCHE HOMMAGE In Frankfurt am Main, Berlin, Wien und Amsterdam wurden auf Karola Gramanns und Heide Schlüpmanns Initiative hin in den vergangenen Jahren Retrospektiven und Tagungen zum Werk von Asta Nielsen veranstaltet. Nun ist im „verlag filmarchiv austria“ ein sehr schönes zweibändiges Werk erschienen mit hunderten, auch farbigen Abbildungen, einer Vielzahl von aktuellen und historischen Texten sowie filmografischen und bibliografischen Hinweisen. Ein Band mit 44 ganz unterschiedlichen Texten zu Werk, Person und Rezeption, und ein weiterer Band zu den 77 überlieferten Filmen, in denen die Nielsen aufgetreten ist: von *Afgrunden* aus dem Jahr 1910 bis zu ihrem letzten Film *Unmögliche Liebe* von 1932. Die Dokumentation *Asta Nielsen*, eine späte Selbstdarstellung aus dem Jahr 1968, bildet den Abschluss.

„Unmögliche Liebe“ und „Nachtfalter“ – so heißen die beiden Bände – sind Bilder- und Lesebücher, die zum Schmökern und Staunen einladen. So ist dort Christine Noll Brinkmann mit einem Text über die Gebärdensprache – die „Übergriffe und Handgreiflichkeiten“ – in den frühen Filmen vertreten. Sie schreibt: „(...) schlechtes und spontanes Benehmen ist Niensens Spezialität“. Andrea Haller hat einen Blick in die Frauen- und Fanzeitschriften der Zeit geworfen. Und bei Helmut Herbst kann man nachlesen, wie viele Kurbeln Guido Seeber, der „glühende Verehrer“ und

Kameramann der Nielsen, damals bedienen musste, um Horizontal- und Vertikalschwenks zu bewerkstelligen.

Von Heike Klippel findet man eine ausführliche Besprechung des Fragments *In dem großen Augenblick* (1911), das mit der unvergesslichen rot eingefärbten Aufnahme einer Feuersbrunst endet und in dem Mutterschaft ganz unsentimental als ein „Macht- und Herrschaftsgebiet“ von Frauen behandelt wird. Michael Wedel legt dar, wie das Autorenkino und die Montagetechnik der Weimarer Zeit die Spielkunst der Nielsen regelrecht unterwanderte: Was sich aus heutiger Sicht als ein diskursiver und filmästhetischer Wandel darstellt, war damals natürlich ein handfester Konflikt, und so trugen der Regisseur Lubitsch und die Schauspielerin Nielsen nach der Produktion von *Rausch* (1919) in den Medien einen Streit aus über die angemessene Länge einer Großaufnahme, in der die Heldin weint.

Martin Loiperdinger betrachtet den ökonomischen Aspekt. Er macht deutlich, dass die deutsche Filmindustrie mit dem Einsatz der Nielsen als Star, der Abänderung der Filmprogramme in eine Kombination aus Hauptfilm und Beiprogramm sowie der Einführung des sogenannten Monopolfilmverleihs eine erste Absatzkrise überwinden konnte. Und Anke Mebold und Thomas Worschech berichten von der Restaurierung der deutschen Premierenfassung von *Hamlet* (1922) durch das DIF, welche durch den Ankauf eines farbigen Nitropositivs im Jahr 2005 erst möglich wurde. Der einführende Text von Heide Schlüpmann widmet sich dem Spiel der großen Schauspielerin, dem entstehenden Genre des Spielfilms und dem „hohen Lustgewinn“ eines Spielfilmkinos, das sich allen gängigen Zuordnungen entzieht: „Auf einmal erscheint die dokumentierte Wirklichkeit als Spielraum, den eine nicht erzählbare Geschichte zu füllen beginnt.“

Sabine Schöbel, Geschäftsführerin des BkF

Information

<http://filmarchiv.at/shop>

Zwei Bände im Schuber, 2. Auflage 2010

EUR 39,90 zzgl. Versandkosten

Bezugsquelle in Deutschland:

Buchhandlung Land in Sicht, Rotteckstr. 11-13, 60316 Frankfurt

Tel 069/443095, Fax 069/4909266, info@land-in-sicht-buchladen.de



Heide Schlüpmann und Karola Gramann bei der Eröffnung der neuen Kinotheksräume am 16.9.2010